Lyrik, Musik, Stuhl, Rose

Elisabeth Graul

Ein interessantes künstlerisches Experiment, das im Geist der Internationalen Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein entstand, war im Theatersaal „Karl der Große" in Zürich zu erleben. Der Schweizer Lyriker Oscar Stucky hatte sich mit dem polnischen, in Liechtenstein lebenden Pantomimen Jan Franciszek Jacko zusammengetan, um „die Einheit zwischen Poesie, Bewegung und Musik nach der antiken Tradition sich verschmelzend wiederzugeben."

Um es gleich zu bestätigen: Der Versuch bot ganz neue Perspektiven und ist als gelungen zu bezeichnen. Er enthielt in vielfacher Weise Anregung zum Mitempfinden, Nachvollziehen und Weiterbewegen.

Oscar Stucky, 1929 geboren, war bis zu seiner Pensionierung Direktor einer Schweizer Großbank und somit in nüchterne Pflicht genommen, von der er sich offenbar nicht ungern verabschiedete: Seit 1992 veröffentlicht er Gedichtbände, die nicht nur in der Schweiz starke Resonanz haben, und schmückt sie mit eigenen Graphiken von hoher Qualität. Seine Verse zeugen von Musikalität und Gefühl für Rhythmus. Sie reflektieren Natur, Gefühle, Ereignisse - auch politischer Art - in klarer, eindringlicher Sprache. Stuckys Vortrag (leider zuweilen mit zu viel Pathos belastet) verdeutlichte, indem er Worte zu Klang werden ließ, die Kraft der Aussage.

Sein Partner Jan Jacko, Jahrgang 1966, ist Doktor der Philosophie, absolvierte zusätzlich eine Schauspielausbildung am pantomimischen Theater „Gnoma" in Lublin und zählt auch Marcel Marceau zu seinen Lehrern. Seit 1992 hat er Solo-Auftritte und lehrt Pantomime im In- und Ausland.

Im klassischen schwarzen Trikot, das Gesicht weiß geschminkt und nur die Konturen von Augen und Mund betont, vermittelte der junge Künstler auf ergreifende Weise (zu eigener Musik und akzentuierend eingesetzten Geräuschen) über das lyrische Wort hinaus Unsagbares an innerem und äußerem Geschehen. Ein Stuhl, eine Rose - kaum Requisiten, aber eine ausdrucksstarke, vielfarbige Gestik, sensibel und genau, die das bedeutende pantomimische Talent Jan Jackos unter Beweis stellte.

Das Programm gliederte sich in mehrere Abschnitte: Einführung, Licht, Welttheater, Herbst, Wind, Liebe, wobei die Effekte, welche durch die Beleuchtung erzielt wurden - von der rotbeschirmten Leselampe bis zum Punktscheinwerfer - eine dramaturgische Funktion hatten.
Das zahlreich erschienene Publikum war schnell von dem Experiment gefangen genommen und reagierte mit innerer Beteiligung. Diesem erfolgreichen Unternehmen ist unbedingt Wiederholung und Fortsetzung zu wünschen.